

Joachim Rex

Zur Geschichte der Akademiebibliothek zu Berlin. Conrad Grau zum Gedenken

Die methodische Erforschung der Vergangenheit, die Darstellung von Abläufen und Zuständen, von Personen und Institutionen, von gesamtgeschichtlichen Zusammenhängen und Entwicklungen erfolgt bekanntlich immer auf der Basis von Quellen – wenn es sich um schriftliche handelt, so der ungedruckten und gedruckten, der Primär- und Sekundärquellen, die in Archiven und Bibliotheken aufbewahrt werden und dort zugänglich sind. Das trifft auch auf die Akademiegeschichtsschreibung zu.

Besonders das Akademiearchiv, aber auch die Akademiebibliothek sind als Sammelstätten diesbezüglicher Dokumente und Publikationen die ersten Anlaufpunkte. Wie oft die Akademiebibliothek allerdings für Zwecke der Geschichtsschreibung benutzt wurde, ist nicht bekannt und kann auch nicht ermittelt werden. Denn anders als in den Archiven, wo die Benutzer einen Benutzungsantrag mit der Angabe des Themas und Zwecks ihrer Arbeit stellen müssen, genügt den Bibliotheksbenutzern ein Benutzungsausweis, um die Bestände einer Bibliothek nutzen zu können, ohne anzugeben wofür.

Man kann aber davon ausgehen, dass sich die Historiographen der Akademie jeweils der Bestände des Akademiearchivs und der Akademiebibliothek bedient haben. Drei Namen sollen genannt werden:

Johann Heinrich Samuel Formey – im 18. Jahrhundert,
Adolf von Harnack – am Ende des 19. Jahrhunderts,
Conrad Grau – in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bei ihrer Betrachtung soll zugleich auch auf die jeweilige Entwicklungsetappe der Akademiebibliothek hingewiesen werden. Deren Entwicklung in drei Jahrhunderten habe ich in einer jetzt erschienenen Buchveröffentlichung darzustellen versucht.¹

1 Joachim Rex: Die Berliner Akademiebibliothek. Die Entwicklung der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in drei Jahrhunderten, anhand der Quellen dargestellt. Wiesbaden 2002.

1. Johann Heinrich Samuel Formey (1711–1797)

entstammte einer französischen Hugenottenfamilie. Er wurde 1711 in Berlin geboren, war Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium und wurde 1744 zum Ordentlichen Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt. Er war in der Akademie bis zu seinem Tode 1797 tätig, vor allem als beständiger Sekretar von 1748 bis 1797 und als Direktor der Philosophischen Klasse von 1788 bis 1797. Am 19. Juli 1745 war er zum Historiographen der Akademie ernannt worden. Die Bestallungsurkunde besagt, dass er die Publikationen der Akademie für den Druck vorzubereiten habe, dabei die nicht in französischer Sprache vorliegenden Abhandlungen ins Französische zu übersetzen, einen Überblick über die Ereignisse der Akademie im jeweiligen Jahr zu geben und die Lebensbeschreibungen (Eloges) der jeweils verstorbenen Berliner Akademiemitglieder zu verfassen habe². Er sollte auch eine Geschichte der Akademie seit ihren Anfängen schreiben. Als selbständige Monographie erschien diese 1752 unter dem Titel „Histoire de l' Académie Royale des Sciences et Belles Lettres, depuis son origine jusque à present“ (Berlin 1752).

Als Historiograph nutzte Formey aber nicht nur die Akademiebibliothek, er hatte auch Einfluss auf deren Entwicklung. Das „Règlement de l'Académie“ vom 10. Mai 1746 enthielt im Abschnitt 15 folgende Festlegung, die in deutscher Übersetzung etwa lautet:

„Der Präsident, die vier Direktoren, der Sekretar, der Historiograph und der Bibliothekar der Akademie bilden ein Komitee, das sich am Ende jeden Monats zusammenfindet. Es werden hier die Schriftstücke ausgewählt, die für die zu publizierenden Sammlungen angenommen werden, und es werden alle die Bibliothek der Akademie betreffenden Dinge geregelt“³.

Wie war die Entwicklung der Bibliothek vor dieser Zeit und wie verlief sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts?

Wenn auch ein genaues Gründungsdatum der Akademiebibliothek nicht ermittelt werden kann, so steht doch fest, daß sie von Anfang an nach den Plänen von Leibniz als Arbeits- und Gebrauchsbibliothek für die Akademiemitglieder vorgesehen war. Bücheranschaffungen und Gewährung des freien Zutritts zu der entstehenden Sammlung gehörten zu den Geschäften des beständigen Sekretars der Societät Johann Theodor Jablonski. 1724 erhielt die

2 Die Bestallungsurkunde ist abgedruckt in: Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Bd 2. Berlin 1900, S. 270.

3 J. Rex: Die Berliner Akademiebibliothek (wie Anm. 1), S. 29.

Societät das Pflichtexemplarrecht für das Königreich Preußen verliehen. Das brachte eine Zunahme des Bücherzugangs, auch des nicht unbedingt erwünschten, und anderer Probleme mit sich.

Die Beauftragung der beiden Astronomen der Societät, Christfried Kirch (1694–1740) und Augustin Grischow (1683–1749), mit der Verwaltung der Societäts-Bibliothek wurde durch eine Instruktion vom 3. Oktober 1726 geregelt. Diese war die erste Anweisung über die Behandlung und die Ausleihe der Bücher. Sie war dringend erforderlich, denn eine Revision des Bestandes ergab etliche Lücken und sehr lange Ausleihzeiten. Die Anfänge eines Zeitschriftenumlaufes fallen ebenfalls in die Zeit der Betreuung der Bibliothek durch die Astronomen. Das Direktorium der Societät hingegen spürte zunehmend die Probleme, die es mit der Abgabepflicht für Pflichtexemplare, der Bewertung und Verwendung des Zuganges gab.

Die Einsetzung Johann Wilhelm Wagners (1681–1745) als Societätsbibliothekar am 19. April 1735 war in erster Linie deshalb erforderlich, weil Friedrich Wilhelm I. 1735 eine Bücherschenkung an die Societät veranlaßte. Er befahl, mehrere tausend Bände naturwissenschaftlicher und medizinischer Literatur aus der Königlichen Bibliothek zu entnehmen und der Societät zu übergeben. Die mühevollen Übernahme dieser Bestände, ihre Angliederung an die eigene Büchersammlung der Societät und ihre getrennte Verwaltung wurden durch eine Instruktion geregelt, die Wagner als Richtschnur seiner Arbeit galt. Es wurden auch offizielle Öffnungszeiten für die Bibliothek festgelegt, während deren der Bibliothekar anwesend zu sein hatte. Zugleich versuchte man, in Bücherauktionen die der Societät zugegangenen, für ihre Bibliothek aber ungeeigneten Bücher zu verkaufen. Das war allerdings, vor allem anfangs, eine verlustreiche Angelegenheit.

Nach Wagners Tod wurde der Theologe Simon Pelloutier (1694–1757) am 22. Oktober 1745 Bibliothekar der Akademie, kurz nach der Ernennung Formeys zum Historiographen. Pelloutier war 12 Jahre im Amt.

Sein Nachfolger wurde Johann Bernhard Merian (1723–1807), der das Amt des Bibliothekars von 1757 bis zu seinem Tode 1807, also genau 50 Jahre, inne hatte. Doch seine Bedeutung für die Akademie und als Wissenschaftler beruhte nicht in erster Linie auf dem Bibliothekaramt, das im Laufe der Zeit mehr zu einem Nebenamt wurde. Der Philosoph Merian war von 1771 bis 1807 Direktor der Philologischen Klasse und nach Formeys Tod außerdem von 1797 bis 1807 beständiger Sekretar der Akademie. Und doch hat er sich um die Akademiebibliothek verdient gemacht, sowohl hinsichtlich der Bestandsbereinigung und -erweiterung im Sinne eines methodischen Be-

standsaufbaus, also einer Profilierung, als auch hinsichtlich der Bibliotheksbenutzung.

Von Friedrich Nicolai, einem Berliner Buchhändler und Verleger und späterem Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gibt es eine Schilderung der Akademiebibliothek während der Amtszeit Merians. Sie steht im Band 2 seiner „Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam ...“ und hat in der 3. Auflage folgenden Wortlaut:

„b) Die Bibliothek der Koenigl. Akademie der Wissenschaften.

Sie besteht aus zwey Abtheilungen. Die erste macht ungefaehr 2000 Baende, sowohl physikalischer als mathematischer Buecher aus, welche in der Koenigl. Bibliothek standen, aber vom Koenige FRIEDRICH WILHELM 1735 der Koenigl. Societaet geschenkt wurden.

Die zweyte Abtheilung ist seit Stiftung der alten Societaet nach und nach entstanden. Die Bibliothek war nur klein, so daß auch vor 1726 nicht einmal ein Bibliothekar dabey war. Seit 1766, da K. FRIEDRICH II. zu ihrer Vermehrung eine jaehrliche Summe von den Einkuenften der Akademie angewiesen, hat sie einen betraechtlichen Zuwachs erhalten.

Sie ist nach den vier Klassen der Akademie eingetheilt: 1) Physik, 2) Geometrie, 3) Philosophie, 4) Litteratur. Man schaft in jeder Art nur die seltensten und wichtigsten Werke an. Besonders die Schriften der verschiedenen Akademien und gelehrten Societaeten in Europa, nebst den besten gelehrten Journalen, die in und ausserhalb Deutschland herauskommen. Man verwahrt bey der Bibliothek einige Handschriften, besonders die nachgelassenen Schriften JACOBS VON GUNDLING über die Brandenburgische Geschichte, wovon auch ein Theil bereits bekannt gemacht worden ist, deßgleichen einige LEIBNITZische Handschriften.

Die Bibliothek stehet auf einem großen Saale und zween andern Saalen von mittelmaeßiger Groeße im Fluegel des Gebaues der Akademie. Die Buecher werden nur an Mitglieder der Akademie, oder an Personen fuer welche einer derselben gut sagt, verliehen. Die Bibliothek ist gewoehnlichermaßen des Donnerstags eine Stunde vorher, ehe sich die Akademie versammelt, offen. Herr Direktor MERIAN ist Bibliothekar⁴.

4 Friedrich Nicolai: Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam, aller daselbst befindlicher Merkwürdigkeiten, und der umliegenden Gegend. 3. völlig umgearb. Aufl. Bd. 1-3. Berlin 1786 (Zitat aus Bd. 2, S. 768-769).

2. Adolf von Harnack (1851–1930)

(seit 1890 Ordentliches Mitglied, 1914 geadelt) muß in diesem Kreis nicht vorgestellt werden. Seine „*Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*“ (Im Auftr. der Akademie bearb. Bd. 1-3. Berlin 1900) ist und bleibt wohl auch das Standardwerk für die ersten zwei Jahrhunderte der Berliner Akademie. Conrad Grau gibt eine zusammenfassende Einschätzung:

„Den 200. Jahrestag ihrer Gründung bereitete die Akademie langfristig vor. Am 16. April 1896 beauftragte sie ihr Ordentliches Mitglied Harnack mit der Erarbeitung einer Darstellung der Geschichte der Akademie. Dieser gehörte zu diesem Zeitpunkt kein Wissenschaftler an, der für diese Aufgabe geeigneter gewesen wäre. Für Harnack sprachen vor allem seine große Kenntnis der Geschichte der geistigen Kultur, seine ausgezeichneten schriftstellerischen Fähigkeiten und nicht zuletzt sein ausgeprägtes Interesse für die Organisation der wissenschaftlichen Forschung, aber auch seine direkten Kontakte zum Herrscherhaus. Bereits im Juni 1896 legte er der Akademie ein „Promemoria“ vor. Darin schlug er vor, die Akademiegeschichte des 19. Jahrhunderts von 12 bis 15 Fachleuten für die einzelnen Fachdisziplinen abfassen oder diese beratend an seiner Arbeit als Autor mitwirken zu lassen. Die Jubiläumskommission entschied sich für den zweiten Weg. Harnack wurde so zum Verfasser der etwa tausendseitigen Akademiegeschichte, in die er von Fall zu Fall jeweils ausgewiesene Texte einfügte, die ihm andere Mitglieder der Akademie zur Verfügung stellten. Als Ergänzung publizierte Harnack einen umfangreichen Quellenband und eine von dem Archivar der Akademie, Otto Köhnke, erarbeitete Bibliographie der Akademiepublikationen von 1700 bis 1900. Das Werk, eine bis heute achtungswürdige Leistung, die Harnack neben seinen sonstigen Arbeiten als Lehrer und Forscher vollbrachte, lag termingemäß zum Jubiläum vor“⁵.

Harnack selbst hat in der Plenarsitzung der Akademie am 8. Februar 1900 einen Bericht über die Abfassung der „Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ gegeben⁶. Er vertritt darin die Auffassung: „Die „Geschichte der Akademie“ muss eine Verbindung von Verfassungs-, Wissenschafts- und Gelehrten-Geschichte darstellen. Diese

5 Conrad Grau: Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrten-gesellschaft in drei Jahrhunderten. Heidelberg, Berlin, Oxford 1993, S. 192.

6 Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1900, I, S. 90-99.

Verbindung nicht bloss äusserlich zu vollziehen, sondern organisch zu gestalten, darin lag der Reiz und die Schwierigkeit der Aufgabe“⁷.

Doch zunächst stand Harnack vor einer anderen Schwierigkeit. Der Ordnungszustand der Akademiebibliothek war im höchsten Maße unbefriedigend. Seit Merians Tod 1807 war das Bibliothekarsamt der Akademie nicht wieder besetzt worden. Die Archivare der Akademie hatten sich zusätzlich auch um die Akademiebibliothek zu kümmern. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wechselten zudem die Archivare häufig, so dass keine Kontinuität mehr gegeben war. Die Klagen über den mangelhaften Ordnungszustand der Bibliothek nahmen zu. Am 31. Januar 1895 wurde dem Sekretariat der Akademie ein von 19 Akademiemitgliedern unterzeichnetes Schreiben mit der Bitte, Abhilfe zu schaffen, überreicht. Zu den Unterzeichnern gehörten Alexander Conze, Hermann Diels, Max Planck, Eduard Sachau und Adolf Tobler.

Nun wandte sich auch Adolf Harnack unter dem Datum vom 29. April 1896 an das Sekretariat. Es heißt bei ihm:

„In der Bibliothek der K. Akademie der Wissenschaften waren selbst, trotz eifrigen Nachsuchens, die beiden *Geschichten* der Akademie nicht auffindbar, die wir besitzen. Diese niederschlagende „Entdeckung“ ermuthigt mich, das Sekretariat der K. Akademie zu ersuchen, schon jetzt und sofort die Ordnung der Bibliothek bewirken zu wollen. Auch nur die Vorarbeiten für den Plan einer Geschichte der Akademie zu machen, wird kaum möglich sein, solange sich die Bibliothek in solch desolatem Zustand befindet“⁸.

Dies war wohl der Auslöser für das nun folgende Handeln. Die beiden seit 1895 an der Akademie beschäftigten Archivare Adolf Langguth, zugleich Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek, und Otto Köhnke, zugleich Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin, erhielten offensichtlich den Auftrag, den Ordnungszustand der Akademiebibliothek spürbar zu verbessern. Otto Köhnke muß sich dieser Sache umgehend angenommen haben, denn bereits am 16. Mai 1896 legte er einen fünfseitigen Bericht vor. Er gibt darin eine kritische Analyse des Zustandes der Bibliothek, wie er ihn vorfindet, und schlägt die Vorgehensweise zu seiner Verbesserung vor.

Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Zielstrebigkeit widmete sich Köhnke nun der Erfüllung der von ihm selbst für erforderlich gehaltenen und entsprechend formulierten Aufgaben. Doch bald mußte er umdisponieren. Köhnke war von Adolf Harnack aufgefordert worden, für dessen in Arbeit befindliche „Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissen-

7 Ebd. S. 95.

8 Zitiert bei J. Rex, Die Berliner Akademiebibliothek (wie Anm. 1), S. 82.

schaften zu Berlin“ das Register der bis dahin erschienenen Berliner Akademieschriften zusammenzustellen. Das war nicht nur eine ehrenvolle Aufforderung, sondern in den Augen Köhnkes eine wichtige und notwendige Aufgabe, die sich auch mit seinen Vorstellungen von der Erschließung der Sammelbände der Abhandlungen verstorbener Mitglieder voll und ganz deckte⁹. Dies teilte er in einem Schreiben an den vorsitzenden Sekretar der Akademie vom 4. Februar 1897 mit. Er entwickelte seine Arbeitseinteilung, um möglichst wenig Abstriche von der Arbeit für die Bibliothek machen zu müssen.:

Bis zum 1. Juni des Jahres wollte er das Manuskript des alphabetischen Registers druckfertig herstellen, unter Umständen auch Hilfskräfte dazu mit heranziehen. In den Monaten Juni bis Oktober sollte die Bibliotheksarbeit im Mittelpunkt stehen, wobei er nebenbei auch die Druckkorrektur des alphabetischen Registers lesen wollte. Ab Mitte Oktober oder Anfang November, wenn es wieder unmöglich würde, in den Räumen der Akademie zu arbeiten, sollte das systematische Register erarbeitet werden. Ab 1. April 1898 wollte er wieder ganz der Bibliothek zur Verfügung stehen.

Köhnke charakterisiert die Aufgaben der Akademiebibliothek, indem er von ihrem Namen ausgeht. Als „akademische“ Bibliothek orientiert sie in erster Linie über die Arbeiten und die Geschichte der eigenen Akademie und ihrer Mitglieder, dann über die Leistungen und die Geschichte derjenigen Akademien, Institute und Gelehrten Gesellschaften, mit denen sie in regelmäßiger Verbindung steht. Was von den eingehenden Druckschriften hierin einschlägt, ist zu behalten, alles übrige abzugeben; und in derselben Beschränkung ist für die Vermehrung der Bibliothek aus anderweitigen Quellen zu sorgen. Eine Auswahl nach diesen Gesichtspunkten bietet den einzigen Weg, auf dem sich etwas Ganzes erreichen läßt.

Mit Wirkung vom 1. April 1898 war die Archivarstelle der Akademie in eine Bibliothekar- und Archivarstelle umgewandelt und Köhnke am 12. Mai 1898 in der Gesamtsitzung der Akademie „definitiv auf Lebenszeit“ zu ihrem Bibliothekar und Archivar gewählt worden. Er hat dieses Amt bis zu seinem Tode am 7. Dezember 1918 inne gehabt.

9 Die Bibliographie erschien im Jahre 1900 zur Zweihundertjahrfeier als Band 3 der Harnackschen Akademiegeschichte unter dem Titel: Gesamtregister über die in den Schriften der Akademie von 1700-1899 erschienenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Festreden. Bearb. von Otto Köhnke, Bibliothekar und Archivar d. Akademie. Berlin 1900, XIV, 588 S. (Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Im Auftr. d. Akad. bearb. v. Adolf Harnack. Bd. 3.).

Wenn man das Resümee seiner Tätigkeit zu ziehen versucht, so muss man sagen, dass er in jeder Hinsicht ein Glücksfall für die Akademie und ihre Bibliothek gewesen ist, ein Neuanfang und Höhepunkt zugleich: Von seinen bleibenden Leistungen, die die ganze weitere Entwicklung der Akademiebibliothek beeinflussten und zum Teil noch heute wirksam sind, müssen vorrangig genannt werden

- die Wiederherstellung der Ordnung der Akademiebibliothek und damit die Gewährleistung ihrer Benutzung,
- die Schaffung der theoretischen Grundlagen für die Spezifik der Akademiebibliothek, deren weitere Entwicklung und die Anwendung in der praktischen Bibliotheksarbeit,
- die Bewältigung des zweimaligen Umzugs der Akademie und ihrer Bibliothek sowie die Einflußnahme auf die Baugestaltung und Einrichtung eines modernen Büchermagazins,
- die Erarbeitung einer Bibliographie der Schriften der Berliner Akademie und damit die erstmalige Erschließung der in den Abhandlungen, Sitzungsberichten und noch älteren Veröffentlichungen der Akademie in den Jahren von 1700 bis 1899 erschienenen Publikationen.

Die Existenzberechtigung, um die die Akademiebibliothek am Anfang und am Ende des 19. Jahrhunderts bangen mußte, war dank dem Wirken von Otto Köhnke und der ihn unterstützenden Akademiemitglieder im Sekretariat und im Plenum zu Beginn des 20. Jahrhunderts und in der Köhnke-Folgezeit keine Frage mehr. Die Akademiebibliothek hatte sich aber auf die klar formulierten und festgelegten Aufgaben zu konzentrieren, dabei mit der Königl. Bibliothek, späteren Preußischen Staatsbibliothek, und der Universitätsbibliothek Berlin zu kooperieren, besonders beim Bestandsaufbau, und damit ihren Beitrag innerhalb des preußischen und deutschen Bibliothekswesens zu leisten. Das schließt auch den Schriftentausch, den Leihverkehr und ihre Mitarbeit an bibliothekarischen Gemeinschaftsunternehmen mit ein. Ähnlich wie Merian ein Jahrhundert davor, ging es Köhnke um eine klare Funktionsbestimmung der Akademiebibliothek, deren Durchsetzung und Anerkennung und somit um die spezifische Rolle dieser Bibliothek im Bibliothekswesen überhaupt und in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Seine Bestrebungen waren von Erfolg gekrönt. Die Ära Köhnke war die wichtigste und bedeutendste Etappe in der Geschichte der Akademiebibliothek¹⁰.

10 Siehe auch Joachim Rex und Sigrid Gutzeit: Otto Köhnke und die Reorganisation der Berliner Akademiebibliothek zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 6 (Leipzig 1988), S. 77-87.

3. Conrad Grau (1932–2000, Mitglied der Leibniz-Sozietät e.V.)

und sein Wirken als Akademiegeschichtsschreiber kennen wir als seine Zeitgenossen noch sehr genau. Seine zahlreichen Publikationen können hier nicht aufgezählt werden. Er hat sie zum großen Teil in der Bibliographie genannt, die er seiner Akademiegeschichte beigelegt hat. Diese erschien 1993 unter dem Titel „Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eine deutsche Gelehrten-gesellschaft in drei Jahrhunderten“¹¹.

Conrad Grau war zweifellos einer der wichtigsten und intensivsten Benutzer der Akademiebibliothek in unserer Zeit. Er erlebte die Entwicklung der Bibliothek zur Hauptbibliothek, zu einem Zentrum des Bibliothekswesens der Akademie, einer Netzzentrale und zugleich zu einem Bereich des Wissenschaftlichen Informationszentrums der AdW der DDR und schließlich zur Bibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Von den vielen Funktionen, die sich im Laufe der letzten 50 Jahre für die Akademiebibliothek ergaben und die sie zu erfüllen hatte, entfielen etliche nach Inkrafttreten des Einigungsvertrages, des „Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik über die Herstellung der Einheit Deutschlands“ am 3. Oktober 1990. Sie war nicht mehr die Bibliothek für die Leitungsorgane der Akademie, sie war nicht mehr die Zentrale des Bibliotheksnetzes der Akademie und Mitglied der fachlichen Bibliotheksnetze Physik und Mathematik der DDR und sie war nicht mehr Bereich des Wissenschaftlichen Informationszentrums der AdW der DDR. Die Akademiebibliothek konnte sich wieder auf den Kern ihrer Aufgaben konzentrieren. Sie hatte sich zwar nie völlig davon entfernt, aber zeitweilig waren andere durch die Akademieentwicklung in der DDR geprägte Anforderungen in den Vordergrund gerückt. So wie Merian und Köhnke jeweils für ihre Zeit Sinn und Zweck der Akademiebibliothek definierten, so wurden jetzt ihre Aufgabenkomplexe neu formuliert; sie lauten:

- die Fortführung der Aufgaben der fast 300jährigen Akademiebibliothek in der Gegenwart durch Erwerbung (einschließlich Akademieschriften-tausch), Erschließung, Vermittlung und Bereitstellung des Bestandes an Akademieschriften und Schriften wissenschaftlicher Gesellschaften aus aller Welt, Schriften der Akademiemitglieder und über sie, an Enzyklopä-dien, grundlegenden Nachschlagewerken und Schriften zur Wissen-schaftsforschung sowie Durchführung von Maßnahmen der Bestandser-haltung, insbesondere hinsichtlich der Restaurierung des wertvollen Altbestandes;

11 Siehe Anm. 5, Bibliographie auf den S. 264-268.

- die Literaturvermittlung an Plenum und Klassen der Akademie sowie die bibliothekarische Betreuung der künftig entstehenden interdisziplinären Arbeitsgruppen durch Literaturbeschaffung und -bereitstellung, Herausgabe von Neuerwerbungslisten und bibliographischen Verzeichnissen, Durchführung von Literaturlausagen und Erfüllung von Rechercheaufträgen/Einrichtung einer Informationsvermittlungsstelle;
- die Literaturversorgung der Akademievorhaben und Betreuung der Handbibliotheken der Akademievorhaben, einschließlich der übernommenen Bibliotheksteile Griechisch-römische Altertumskunde und Altorientalistik;
- die Installierung eines lokalen Netzes in der Akademiebibliothek sowie die Einbeziehung der Akademiebibliothek in das bibliothekarische Verbundsystem (Berliner Monographienverbund und Zeitschriftendatenbank der Bundesrepublik Deutschland).

Conrad Grau hat die Akademiebibliothek auf diesem Entwicklungsweg begleitet.

Für ihn als Benutzer waren immer die zentralen, zum Teil seit Jahrhunderten geführten Bestände an Akademie- und Gesellschaftsschriften, Publikationen zur Akademie- und Wissenschaftsgeschichte, zu Leben und Wirken der Akademiemitglieder von Bedeutung.

Sie haben immer zur Verfügung gestanden.

Zum Schluss sei mir noch ein persönliches Wort gestattet. Mein ehemaliger Lehrer im Studienfach Bibliothekswissenschaft, Prof. Dr. phil. Dr. h.c. Horst Kunze, und mein ehemaliger Akademiekollege, Prof. Dr. phil. habil. Conrad Grau, wussten, dass ich mich mit der Geschichte der Akademiebibliothek befasste. Sie nahmen Anteil an meinem Vorhaben. Ich hatte gehofft, beiden die fertige Publikation vorlegen zu können. Ihrer beider Meinung wäre mir sehr wichtig gewesen. Doch dazu ist es leider nicht mehr gekommen. Horst Kunze starb am 18. Juli 2000 im 91. Lebensjahr. Das tragische Ende von Conrad Graus Leben am 18. April 2000 steht uns allen noch vor Augen.

Es war eine gute Idee der Leibniz-Sozietät, mit dem heutigen wissenschaftlichen Kolloquium des erfolgreichen Wirkens des Akademie-Historikers Conrad Grau zu gedenken.